

Predigttext: Apg 16, 23-34

Liebe Gemeinde,
vor uns liegt eine wunderbare Erzählung. Wunderbar gleich auf verschiedenen Ebenen. Das Erste, was ich wunderbar finde, ist, dass wir darin entführt werden in eine andere Zeit. Eine Zeit, in der unser Glauben in rasender Geschwindigkeit neue Menschen erreichte und um sich griff. Eine Zeit als die Apostel mit Freude und Leichtigkeit für diesen Glauben werben konnten und ihr Tun auf offene Herzen und Ohren traf.

Wunderbar ist es davon zu hören in einer Zeit, in der gerade neue Prognose veröffentlicht wurden, die uns verraten, dass die Gruppe der gläubigen Christen bis 2060 in den Landeskirchen und den katholischen Bistümern um die Hälfte schrumpfen wird. Diese Statistiken und Vorhersagen haben stets etwas Unbestreitbares und Ernüchterndes, sodass es einfach wertvoll, ja wunderbar ist, wenn ihnen eine andere Realität entgegen gestellt wird. Denn obwohl sich die biblische Geschichte in einer ganz anderen Zeit zugetragen hat, spüren wir durch sie bis heute eine Kraft des Glaubens. Diese Kraft, die in den Zahlen der Statistiken nicht ablesbar ist und die uns die aktuellen Prognosen vielleicht gern abspenstig machen möchten, sie tritt auf wunderbare Weise in dieser Erzählung hervor.

Wesen des Wunders

Doch nun kommt diese Erzählung nicht nur zur rechten Zeit und ist damit wunderbar passend. Nein, sie ist auch in einem anderen Sinn wunderbar. Alles Geschehen, was hier berichtet wird, sammelt sich rings herum um ein Ereignis, das wohl als das Wunder verstanden sein will.

Die Apostel Paulus und Silas sitzen im Kerker, angekettet und fixiert, als ein großes Erdbeben nicht nur die Türen und Schlösser der Haftanstalt aufturn, sondern darüber hinaus auch ihre Fesseln löst. Mancher mag diesen Kern der Erzählung kaum glauben können. Und es ist tatsächlich historisch nicht zu fassen, was hier beschrieben ist. Würden wir hier intensiv nachbohren und nachforschen, ob das so, wie es uns beschrieben ist, wirklich geschehen sein kann, stünden da berechtigte Zweifel und so darf man an dieses Wunder durchaus seine Fragen haben. Doch zugleich besteht eben darin das Wunder, dass es Zweifel oder Glauben auslösen kann. Dieses Ereignis kann wunderbar, aber auch verwunderlich erscheinen.

Es ist das Wesen des Wunders, dass es ein Ereignis ist, das das Erwartbare, das Übliche und das Gewohnte durchkreuzt, entfremdet und gerade nicht eintreten lässt. Es tritt gerade nicht das ein, was normalerweise eintritt. Ein Geschehen wäre ja weder wunderbar noch verwunderlich, wenn wir damit gerechnet hätten.

Schauen wir auf Wunder müssen wir zwangsläufig an die Grenze dessen geraten, was wir erklären, herleiten oder schlussfolgern können. Wunder führen uns oft sogar an die Grenze dessen, was wir uns vorstellen können. Begegnen wir einem Wunder, dann kommen wir also an die Grenzen des Menschen und gerade deshalb nahe an Gott.

Zwei Arten von Wundern

Wie gesagt, in der Mitte der Erzählung steht das Wunder des Erdbebens, das ganz unerwartet eintritt und das auf unverständliche Weise die Fesseln der Gefangenen löst. Darin ist es ein typisches Wunder, weil dieses Ereignis die Naturgesetze außer Kraft setzt und damit für uns, die wir nur mit den Naturgesetzen rechnen können, selbstverständlich unerwartet, überraschend kommt.

Doch ich glaube, dass wir der Geschichte nicht gerecht werden, wenn wir allein in diesem typischen Wunder die Botschaft der Erzählung suchen. Vielmehr gruppieren sich um dieses Wunder herum noch andere, nicht weniger wunderbare Ereignisse.

Der Mensch als Wunder

Im tiefsten Kerker eingesperrt, beginnen Paulus und Silas zu singen. Nachdem sie zahllose Schläge auf die nackte Haut

erdulden mussten und die Striemen jetzt unaufhörlich brennen werden, fangen sie an zu singen. Doch sie stimmen kein Klagelied an, was ihnen durchaus zugestanden hätte. Die Apostel singen ein Loblied. Wie sie darauf kommen, mag man sich fragen. Sie scheinen jedenfalls guter Dinge zu sein, dass sie auch in dieser Not nicht von Gott verlassen sind. Ich glaube, dass man das von einem Gläubigen nicht allgemein erwarten kann. Es ist nur menschlich, wenn wir in einer solchen Lage zu Gott klagen. Und die Bibel verrät auch, dass es unser gutes Recht ist Gott anzuklagen. Gott nimmt das kritische Gebet ernst. Liest man beispielsweise bei Hiob nach, dann bemerkt man: Gott ist da nicht empfindlich, sensibel oder zimperlich. Ganz im Gegenteil steht er auf der Seite des Leidenden und gibt ihm schlussendlich sogar in seinen vehementesten Klagen recht.

Wenn Menschen, wie Paulus und Silas in einer beklagenswerten Situation Gott loben, dann ist das nichts, was man von Gläubigen allgemein erwarten könnte. Wenn diese zwei in der aussichtslosen Lage noch Hoffnung spüren, dann ist das nichts Gewöhnliches und auch nicht erwartbar. Dann müssen wir davon ausgehen, dass Gott sie im Herzen berührt hat und ihnen eine kleinen Lichtschimmer Hoffnung ins Herz gesetzt hat – dieser Lobgesang kommt nicht aus ihnen selbst. Er ist keine hervorragende Glaubensleistung, sondern ein Wunder Gottes.

Kein fauler Handel

Und dieser Lobgesang rechnet in der Folge nun auch nicht damit, dass Gott darauf aktiv antwortet. Dieser Lobgesang ist kein Tauschhandel mit Gott und auch keine Erpressung des Wundertäters. Es ist ganz erstaunlich: Die Apostelgeschichte trennt sprachlich sehr deutlich zwischen dem Lobgesang der Apostel und dem Erdbeben Gottes. »*Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben...*« heißt es da. Wenn man über diese Verse eilig hinweg liest, könnte man meinen, Paulus und Silas hätten darauf spekuliert, dass Gott ihnen helfen würde, wenn sie ihn loben. Doch schaut man genauer hin, bemerkt man, dass das Wunder Gottes nicht erkaufte ist, ja dass die Apostel damit nicht einmal gerechnet hätten, dass Gott so eingreift. Die beiden sind keine Übermenschen, die wüssten, wann Gott wie hilft. Aber sie sind Menschen lebendigen Vertrauens, die darauf hoffen, dass Gott mit ihnen ist, was auch immer mit ihnen geschehen mag.

Die Befreiung eines Kerkermeisters

Ein drittes Wunder und letztes Wunder tritt nun in unserer Erzählung zu Tage. Es ist womöglich das am wenigsten zu erwartende. Dieses Wunder zeigt sich so meine ich in der Reaktion des Kerkermeisters. Seine Aufgabe ist es, Verbrecher und

Problembürger sicher hinter Schloss und Riegel zu bringen und dafür zu sorgen, dass sie dort auch bleiben. Und der Anfang unserer Erzählung zeigt, dass er das auch tut. Nun aber als er durch das Erdbeben aufgerüttelt erwacht, ist alles anders. Er sieht, dass die Türen seines Gefängnisses offen stehen. Den Schock können wir uns gut vorstellen. Seinem ersten Impuls folgend beschließt er sich ins Schwert zu stürzen. Sein Amt hat er verfehlt, der Strafe für sein Fehlverhalten, den Verlust der Anerkennung will er entgehen. Er sieht keinen Ausweg für sich.

Als ihn nun aber der inhaftierte Paulus ruft, geschieht in dem Kerkermeister das Wunder. Was müssten wir in diesem Moment erwarten? Doch wohl sicher, dass der Kerkermeister losrennt und die Türen der Zellen schnellstmöglich zuschlägt, dass er nun alles unternehmen würde, um seinen Hals zu retten. Doch eben das tut er nicht. Er spürt, dass Gott in seinem Kerker am Werk ist. Ein Stück des äußeren Wunders trifft sein Herz. Paulus und Silas sind ihm als gottesfürchtige Männer vorgestellt wurden. Das heißt, sein Empfinden kommt wohl nicht von ungefähr. Und zugleich hat er nun eine Adresse, an die er sich wenden kann mit seinem wagen Gefühl von Gott berührt zu sein. Wir lesen, dass dieser Mann sich taufen lässt und das die Taufe sein Leben umgehend verändert. Er wäscht Paulus und Silas die Striemen und Verletzungen, die ihnen unter seiner Leitung im Kerker zugesetzt wurden und lädt sie zu

einem Festmahl ein. Es ist die Geschichte der Befreiung eines Kerkermeisters. Der Befreiung des Glaubens, aus der Buße, Versöhnung und die gute Tat entspringt.

Das wichtigste Wunder

Ich glaube, dass wir hier das heute bedeutsamste Wunder für uns finden. Das Wunder ist ein Ereignis, dass das Gewohnte und Erwartbare durchkreuzt, entfremdet und nicht eintreten lässt.

Oft sind andere Menschen und besonders jene, die wir schon etwas besser kennen für uns wie von Naturgesetzen bestimmt. Wir haben ein klares Bild davon, was sie tun werden – häufig deshalb, weil wir es schon sooft mit ihnen erlebt haben. Verhaltensmuster scheinen festgelegt, Menschen können eben nicht über ihren Schatten springen. Gerade in Konflikten ist das immer wieder bedrückend. Wir ahnen, dass wir miteinander nicht weiterkommen und doch immer in die gleichen Schienen geraten.

Die Befreiung des Kerkermeisters erzählt nun aber davon, dass Gottes Wunder nicht nur die Naturgesetze aushebeln, sondern dass er vielleicht viel häufiger auch die festgefahrenen Verhaltensmuster von uns Menschen außer Kraft setzt. Der Kerkermeister reagierte ganz anders als man das von ihm erwartet durfte. Gott wirkte an ihm.

Trauen wir uns das auch selbst zu und anderen. Und trauen wir das vor allem Gott auch heute zu.